

Ottendorfer Zeitung

Vokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dokrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtkosten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste 4 Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Dokrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Dokrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Dokrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Dokrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Dokrilla. Girokonto: Ottendorf-Dokrilla 136.

Nummer 121 Freitag, den 23. Mittwoch, den 14. Oktober 1936 Nr. IX.: 330 35. Jahrgang

Amtlicher Teil. Straßenwart.

Die Stelle des Gemeindefraßenwartes ist infolge des Altersrücktritts des jetzigen Inhabers neu zu besetzen. Bewerbungen von zuverlässigen und fachkundigen Ortsbewohnern (möglichst Maurer) sind bis

20. Oktober 1936

eingereicht.

Bezahlung erfolgt nach dem Gemeindebeamtentarif.

Ottendorf-Dokrilla, am 9. Oktober 1936.

Der Bürgermeister.

Ortschulordnung.

Nach Beratung mit den Schulbeiräten und Gemeindefraßen habe ich eine neue Ortschulordnung erlassen, die vom Kreisfachschaftamt genehmigt worden ist und vom 15. Oktober 1936 ab 2 Wochen lang im Rathaus (Zimmer Nr. 5) zur Einsicht öffentlich ausliegt.

Ottendorf-Dokrilla, am 10. Oktober 1936.

Der Bürgermeister.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dokrilla, am 13. Oktober 1936.

Reichsbeihilfen für Anpflanzung von Obst- und Walmuhdäumen

Der Landesbauernschaft Sachsen sind Reichsmittel zur Verfügung gestellt worden, die zur Gewährung von Beihilfen für die Neuanpflanzung von Obstbäumen im Herbst 1936 oder Frühjahr 1937 Verwendung finden sollen. Die Beihilfe beträgt 25 v. H. der Anschaffungskosten, im Höchstfall eine Reichsmark je Baum; sie kann bei Anpflanzung von mindestens zwanzig Hochstämmen oder fünfzig Buschbäumen gewährt werden, wenn es sich um geschlossene Pflanzungen in berufstätiger Hand handelt, sowie bei mindestens fünf hochstämmigen Walmuhdäumen. Die Beihilfen werden nur gewährt bei der Verwendung von Bäumen, die das Gütezeichen des Reichsansehens, das Gütezeichen für Baumzüchtervereine tragen. Anträge auf Beihilfen sind der zuständigen Kreisbauernschaft einzureichen unter genauer Angabe der Baumzahl, Baumform sowie der Sorten und unter Beifügung der Rechnung, auf Grund der die Höhe der Beihilfe festgelegt wird.

Zum Landesleiter des DVL ernannt

Auf Vorschlag des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Schulzmann wurde Oberlehrer Geyer, Dresden, zum Landesleiter des DVL, Landesverband Sachsen, ernannt.

Belegkassette opfert einen Stundenlohn für die Hungernden und Frierenden

Die mit dem Bau der größten Reichsautobahnbrücke, der Rudelsbrücke im Kreis Meißen, beschäftigte Belegkassette der DVL zeigt durch die Tat, daß sie freiwillig dem Beispiel des Führers für das Werk der Nächstenliebe mit allem Beispiel Folge leistet. Die gesamte Belegkassette, einmündig Mann, opfert für das DVL je einen Stundenlohn. Wenn diese Beispiel derartig Schule machen würde, daß alle Betriebe in Deutschland ihm nachsehen, wäre bereits im ersten Anlauf der Leistungsmöglichkeit des DVL der denkbar größte Auftrieb gegeben.

Reichsgartenschau geschlossen — 3 260 000 Besucher

Die Reichsgartenschau Dresden 1936, die den Sommer über das Ziel so vieler Naturfreunde und Wissensdurstiger bildete, schloß am Sonntag ihre Pforten. Der Schlußtag war in den Mittagsstunden, als die Sonne durchbrach, noch einmal einen guten Besuch auf. Die Angestellten und ständigen Mitarbeiter des großen Ausstellungswertes vereinigten sich zu einem Kameradschaftsabend im Konzertsaal, an dem auch Oberbürgermeister Jörner teilnahm. Die Reichsgartenschau wurde von 3 260 000 Personen besucht.

Sprechzeiten der Landesbauernschaft Sachsen

Die Dienstzeit der Landesbauernschaft Sachsen ist im Winterhalbjahr von Montag bis Freitag auf 8 bis 16.30 Uhr, Sonnabend auf 8 bis 12.30 Uhr festgelegt worden.

Die Landesbauernschaftsleiter der Fachschaften der Getreide- und Futtermittelverteilung und der Verteiler, von Mehl und Mühlenfabrikanten in der Landesbauernschaft Sachsen sollen ab 15. Oktober Sprechstunden ab und zwar: Landesbauernschaftsleiter Dr. Bauer Montag von 11 bis 12 Uhr, Landesbauernschaftsleiter Jung Donnerstag von 11 bis 12 Uhr. Die Sprechstunden finden im Dienstgebäude Dresden-A. 24, Kaiser Straße 2, statt. Es ist erwünscht, daß Fachschaftsleiter, die die Sprechstunden besuchen wollen, sich vorher bei der Geschäftsstelle anmelden.

Förderung von Forstarbeiten auch im Winter

Nach einem Rundschreiben des Reichsstatthalters

anstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird auch im kommenden Winter, und zwar vom 1. November 1936 bis 31. März 1937, über den Kreis der auch sonst förderungsfähigen Forstarbeiter hinaus eine Förderung von 1.50 bis 2 RM je Tagewerk gewährt. Für die Uebernahme der Forsterschaft ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft (Gemeinde) erforderlich. Die Bezirksförster der Landesbauernschaft sind beauftragt worden, die Forstbesitzer bei der Einreichung der Anträge an die Arbeitsämter zu unterstützen.

Dresden. Straßenbahnen stehen zusammen. Infolge seiner Weichenstellung stehen am Montagmittag am Straßenbahnhof Lützow zwei Straßenbahnzüge zusammen. Dabei wurden drei Personen leicht, eine Frau erheblich verletzt. Es entstand beträchtlicher Sachschaden.

Veränderung in der sächsischen HJ

Der Stabsleiter der Gebietsführung 16 (Sachsen), Oberbannführer Rödel, wurde von Stabsführer Hartmann-Sauterbacher zum Geschäftsführer des Büros des Arbeitsausschusses für HJ-Heimkehrer ernannt und in die Reichsjugendführung berufen. Als Nachfolger des Oberbannführers Rödel wurde von Gebietsführer Busch der bisherige Führer des Bannes 134 (Plauen), Bannführer Raab, bestimmt.

Dresden. Es wird jeder gefaßt. In einer Tabakgroßhandlung auf der Stephaniestraße war vor einigen Tagen ein Brand ausgebrochen, der von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Rummel ist ein Mitinhaber der Großhandlung unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

Pirna. Verbot gegen Spinner aufgehoben. Der Reichsstatthalter hob die Verordnung über das Verbot und die Auflösung des Heil- und Erziehungsinstituts für leerenpflegebedürftige Kinder Haus Spinner in Bonnewitz bei Pirna mit sofortiger Wirkung auf.

Leipzig. Betrunkener Kraftfahrer verurteilt. Infolge des Tods eines Mädchens. Wie gemeldet, war vor einigen Tagen in der Bornaischen Straße ein Kraftwagen durch den betrunkenen Lenker gegen ein Straßenbaum gefahren worden. Die bei dem Unfall schwer verletzte zwanzig Jahre alte Mitfahrerin starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Leipzig. Opfer des Berufes. Auf dem Bahnhof Braunschweig wurde der zweiundvierzig Jahre alte verheiratete Lohnholzarbeiter A. Bernhardt aus Riesa beim Ruppeln von Wägen am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod eintrat.

Öhnhitz. Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Fleisch wurden mehrere Fleischermeister zur Anzeige gebracht; ebenso erging es zwei auswärtigen Tiergroßhändlern, die ebenfalls die Höchstpreise überschritten hatten.

Chemnitz. Kommunisten zu Zuchthaus verurteilt. Das Schwurgericht verurteilte den früheren kommunistischen Stadtverordneten Fischer wegen Weinedes zu einem Jahr drei Monaten, den einunddreißig Jahre alten Hedert zu einem Jahr sechs Monaten, den siebenundzwanzig Jahre alten Körper zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Der vierundzwanzigjährige Johannes Paul Schmidt kam mit neun Monaten Gefängnis davon. Die Verurteilten hatten in den Gerichtsverhandlungen gegen die Mörder der SS-Männer Stenbach und Gutsch die Unwahrheit behauptet und wichtige Vorgänge verschwiegen.

Chemnitz. Zuluftmensch auf der Straße. Auf der Bräuterei in Wittenbrand stieß ein dreiunddreißig Jahre alter Einwohner aus Pleißa mit seinem Kraftwagen gegen einen Personentruckwagen. Der Kraftwagen wurde gegen das Brückengeländer geschleudert und auf der Stelle zerstört.

Herrnhut. Sorgfältig Löschwasser! In Herrnhut wurde die Knochenmühle von Max Seibt durch Feuer vernichtet. Da kein Wasser zur Verfügung stand, konnte der Brand nicht wirkungsvoll bekämpft werden. Die Maschinen sowie Fertigerzeugnisse fielen den Flammen zum Opfer. Die Brandursache ist noch nicht geklärt worden.

Oberoderwitz. Eine Mutter verzweifelte. Die Frau des Konditormeisters Wenzel, Mutter von vier Kindern, nahm sich nach einigen mißglückten Selbstmordversuchen mit ihrem vier Jahre alten Kind im Weichteil das Leben. Die Frau war durch lange Krankheit schwermütig geworden.

Obstbau-Sofortprogramm für Sachsen

Sieben Millionen Obstbäume stehen in Sachsen

In der Reichsgartenschau hielt der seit zweiundsechzig Jahren bestehende Landesverband Sachsen für Gartenbau (Fachgruppe Obstbau) eine Sondertagung ab, an der etwa tausend sächsische Obstbauer teilnahmen. Der Landesverbandvorsitzende Hankel teilte mit, daß nach der Angliederung an den Reichsansehensverband der Verband sich unterteilt

in 22 Kreisverbände mit 232 Vereinen und rund 18 000 Mitgliedern. Die Voraussetzungen zu einer starkfördernden Arbeit auf allen Gebieten des Obstbaues seien mit dieser Neugliederung geschaffen. Es gelte, im Sinne der Selbstversorgung Deutschlands mit Obstzeugnissen den Obstbau auf allen Gebieten zum Vorkurs zu bringen. Um dieses Ziel in Sachsen zu erreichen, habe man sich zu einem Sofortprogramm entschlossen; dieses bezwecke die Erreichung eines höheren Leistungsstandes des sächsischen Obstbaues durch Veredelungen und verstärkte Schädlingsbekämpfung. Der Bestand von sieben Millionen tragfähigen Obstbäumen in Sachsen, die 1935 einen Ertrag von 3,5 Millionen Zentner Obst gebracht haben, liege über dem Reichsdurchschnitt. Dieser Bestand müsse aber so gut in Ordnung gebracht werden, daß er sich auch güttemäßig mit den besten Obstbaugebieten des Reiches messen könne. Etwa 80 v. H. des sächsischen Obstbaues befände sich in Händen der Landwirtschaft; der Bauer und Landwirt müsse also unbedingt zur Mitarbeit gewonnen werden.

In einem Vortrag „Der Obstbau, wie er sein soll“, machte der Reichsbeirat Obstbau, Wenger aus Nürnberg, darauf aufmerksam, daß von vierundfünfzig Millionen tragfähiger deutscher Obstbäume etwa ein Drittel umproppungsbedürftig sei, ein Drittel müsse anderweitig in Ordnung gebracht werden; nur ein Drittel könne als einwandfrei bezeichnet werden. Es sei notwendig, die Anpflanzung bodenständiger Sorten zu fördern. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus sei dem Obstbau in stärkstem Maß geholfen worden, und auch jetzt würden wieder 400 000 Reichsmark Beihilfen für Neuanpflanzungen bereitgestellt. Landwirtschaftsminister Pfeiffer, Hofschloßplatz, sprach über „Die Arbeitssituation in der obstbaulichen Erzeugungsindustrie“; er betonte, daß der sächsische Obstbau, was die Frage betreffe, als gut bezeichnet werden kann. Trotzdem sei eine Verbesserung nötig. Der Landwirt dürfe seinen Obstbau nicht mehr als bloßen Nebenbetrieb ansehen.

Die Tagung erbrachte den Beweis, daß Sachsen Obstbauer ihre Aufgabe erkannt haben und bestrebt sind, in der Erzeugungsindustrie auf dem ihnen zugewiesenen Frontabschnitt ihre Pflicht zu tun.

9400 Sachsen kamen in Arbeit

Facharbeitermangel macht sich immer stärker bemerkbar

Trotz der vorgeklärten Jahreszeit ist, wie der Präsident des Landesarbeitsamtes mitteilt, auch im September die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen wesentlich gesunken. Die Arbeitslosenzahl ging um rund 9400 zurück und erreichte damit am 30. September 1936 den Stand von 160 294. Die Entlastung im Monat September geht weit über den Rahmen des Arbeitseinsatzes im gleichen Monat des Vorjahres, der eine Abnahme um nur rund 380 Arbeitslose brachte, hinaus. Seit der Machtübernahme durch den Führer verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen um rund 558 300 oder 77 v. H.

Die Außenberufe blieben weiter aufnahmefähig. Bau- und Facharbeiter und Bauhilfsarbeiter wurden von außer-sächsischen Bezirken häufig angefordert; daneben zeigte die Bauwirtschaft auch in Sachsen einen erfreulichen Aufschwung. Eine bemerkenswerte Festigkeit des Beschäftigungsgrades weisen die konjunkturabhängigen Berufsgruppen auf, die fast sämtlich Arbeitskräfte benötigen. Der Mangel an Facharbeitern der Metallindustrie führte in zunehmendem Maß zur Einstellung und Unterernung berufsfremder und ungelerner Arbeitskräfte. Die Zahl der Rotstandsarbeiter nahm in Sachsen nur geringfügig um rund 450 zu, der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist also fast ausschließlich durch die anhaltende Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft entstanden.

Die Bewegung im Arbeitseinsatz war ziemlich lebhaft; dabei trat als besondere Aufgabe für die Arbeitsämter die Unterbringung der entlasteten Angehörigen des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht hervor.

In einer Reihe von Arbeitsamtsbezirken brachte auch die Leipziger Herbstmesse für einzelne Wirtschaftszweige u. a. für Steingut, Glas, Holzwaren und Gardinen günstige Auswirkungen auf den Arbeitseinsatz; verschiedentlich konnten zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt und die Arbeitszeiten erhöht werden.

Rätselhafte Erkrankungen

Bei vielen Krankheiten wie Grippe, Malaria und Mergelentzündungen, Gelenkrheumatismus usw., läßt sich oft schwer die Ursache feststellen. Nur durch Zufall stellt sich dann häufig heraus, daß die Zähne der eigentliche Krankheitsherd sind. Kranke Zähne vergiften nämlich den Körper, sobald durch sie Krankheitserreger in den Blutkreislauf gelangen. Beweist dies nicht, wie gefährlich es ist, wenn man die Pflege der Zähne vernachlässigt? Jeden Abend und Morgen Chlorodont — das sollte deshalb für alle, ob jung oder alt, zur Selbstverständlichkeit werden! In Chlorodont darf man getrost vertrauen haben.

Auf alles gefaßt sein.

Italien rüstet beschleunigt auf.

Rom, 11. Oktober. Der italienische Ministerrat ist am Sonnabend zu einer ordentlichen Oktobertagung zusammengetreten. Bei Eröffnung der Sitzung machte Mussolini in seiner Eigenschaft als Wehrminister interessante Mitteilungen über den in der jüngsten Zeit erreichten Stand der militärischen Vorbereitungen Italiens. Danach kontrollierte das Generalkommissariat zur Herstellung von Kriegsmaterial 1200 Industriebetriebe. Angesichts der Dringlichkeit gewisser Lieferungen, insbesondere für die Luftwaffe und die Kriegsmarine werde in vielen dieser Betriebe 60 Wochenstunden gearbeitet. Für den Bau von neuen Schiffen in der Po-Ebene, ferner entlang der adriatischen und der tyrrhenischen Küsten sowie auf Sardinien und Sizilien seien 1400 Millionen Lire bereitgestellt worden. Die Tagesproduktion im Flugzeugbau sei zufriedenstellend, aber noch gesteigert werden. Neue große Fabrikanlagen werden auf den ausschließlichen Flugzeugmotorenbau eingerichtet. Die Zahl der Schüler der Fliegerakademie in Caserta werde noch im Laufe des Jahres verdoppelt. Die Vermehrung der Luftwaffe werde planmäßig vollzogen.

Für die Kriegsmarine sei in Übereinstimmung mit dem Flottenbauprogramm eine Erhöhung der Effektivstärke auf 60 000 Mann im Gange. Mehrere Tausend neue Schiffseinheiten werden zur Zeit in den italienischen Werften für die Kriegsmarine gebaut.

Die Reorganisation des Landheeres gehe ebenfalls planmäßig vor sich und werde nach dem zeitlich festgelegten Programm vervollständigt. So werde, wie es dem amtlichen Bericht über die Erklärung Mussolinis dem Ministerrat heißt, die gesamte militärische Vorbereitung der Nation mit wirksamen Ergebnissen verstärkt. Auch das Kolonialheer sei in Bildung begriffen. 10 000 Freiwillige hätten sich für die vor einem Monat beschlossene neue Division der „Grenadiere von Savoyen“ Garnison in Addis Abeba gemeldet. Außerdem werden

zur Zeit 30 Bataillone Schwarzhemden in Ablösung der aus Ostafrika zurückkehrenden Schwarzhemdenbataillone in das Kolonialheer eingegliedert.

Den Frieden wollen, den Krieg nicht fürchten.

Rom, 12. Oktober. Die römische Sonntagspresse verzeichnet mit Genugtuung die starke Beachtung, die die Erklärung Mussolinis im Ministerrat über den italienischen Rüstungsstand gefunden haben. Die Bedeutung dieser Erklärungen wird zugleich durch eigene redaktionelle Stellungnahmen unterstrichen, in denen übereinstimmend betont wird, daß Italien den Frieden wolle, aber den Krieg nicht fürchte. Es arbeite deshalb für den Frieden und wappne sich zugleich durch die geistige und materielle Vorbereitung gegen jede Ueberraschung. Das halbamtliche Sonntagsblatt „Voce d'Italia“ weist in diesem Zusammenhang auf die unterirdischen Strömungen hin, die sich immer deutlicher erkennen lassen und für die Ordnung Europas gefährlich werden könnten. Diese bedenklichen Anzeichen stellen jede verantwortliche Regierung vor die weber gesuchte noch erwünschte, aber trotzdem nicht weniger vorhandene Möglichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung. Stark sein heiße, in solchen Fällen auch unabänderlich ruhig bleiben. Alle Welt rüste, während Genf dem Tode geweiht sei und unter Intrigen die letzten Hoffnungen verräterisch preisgebe, mit denen der Völkerverbund aufgebaut worden sei. Italien, das im eigenen Lande, wie in seinem afrikanischen Imperium für lange Jahre Aufbauarbeit leisten wolle, habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich zu rüsten und solange wie möglich am Frieden Europas mit Gewehr bei Fuß mitzuarbeiten. Im übrigen reichten für die neuen Rüstungen die finanziellen Mittel Italiens, wie sie mit den neuesten Maßnahmen beschafft werden könnten, vollkommen aus.

Jüdisch-kommunistische Demonstrationen in London.

Zusammenstöße und Verhaftungen auch in anderen Teilen des Landes.

London, 12. Oktober. Im Londoner Osten kam es am Sonntag zu neuen Zusammenstößen. Kommunisten und jüdische Sozialisten veranstalteten eine Gegenkundgebung gegen den Faschismus am vorhergehenden Sonntag. Die Demonstranten, die sich im Laufe des Nachmittags von Tower Hill mit roten Fahnen und antisemitischen Zeichen in Bewegung setzten, waren von Hunderten von Schutzleuten zu Fuß und zu Pferde begleitet. Auch in den Seitenstraßen waren harte Polizeiaufgebote aufgestellt worden. Die ersten größten Zusammenstöße ereigneten sich, als die Demonstranten im Viktoriapark eine Kundgebung veranstalten wollten. Ein Teil der Demonstranten verlor die Kontrolle und wollte gegen die Kommunisten vorgehen. Bestimmte Polizisten schritten jedoch ein und stellten nach kurzem Handgemenge die Ordnung wieder her. Beim Abmarsch der Demonstranten kam es zu neuen Zwischenfällen. In mehreren Straßen entwickelten sich Reibereien zwischen den Kommunisten und Zuschauern, die zum Teil die Hand zum Faustkampf erhoben. Jüdische Sozialisten riefen und riefen: „Wir wollen die Juden töten!“ Als die Kommunisten die Internationale sangen, wurde ihnen mit der englischen Nationalhymne entgegenwinkt. In einer Straße ritt die Polizei in die Menge hinein, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Dennoch kam es zu einem offenen Geleitz. Die Polizei mußte schließlich mit dem Gummiknüppel vorrücken. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Demonstranten wurden schließlich von der Polizei gezwungen, ihre roten Wimpel abzulegen. Diese wurden auf einen Kraftwagen gepackt und unter polizeilichem Schutz abgeführt. Gegen Abend wurde der Kund-

gebungszug durch ruhigere Straßen abgelenkt und löste sich später ohne weitere Zwischenfälle auf. Während der kommunistischen Kundgebung wurden in einer Straße des jüdischen Viertels Whitechapel bei mehreren jüdischen Ladengeschäften die Fenster eingeschlagen.

In Tunbridge Wells ereigneten sich am Sonnabend ebenfalls Zusammenstöße zwischen Faschisten und Kommunisten. Ein Faschist wurde von seinem Motorrad heruntergerissen und auf die Straße geschleudert. Ein hartes Polizeiaufgebot stellte die Ordnung wieder her. Anlässlich einer Faschistenkundgebung kam es auch in Liverpool am Sonntagabend zu ernstlichen Zusammenstößen im Innern der Stadt. Die Polizei mußte mit Gummiknüppeln vorgehen. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei verhaftete einige Kommunisten.

Englischer Augenzeuge über die marxistischen Greuel in Spanien.

London, 12. Oktober. Der Engländer Rupert Bellville, der soeben aus Spanien zurückgekehrt ist, wo er auf Seiten der Nationalisten kämpfte, berichtet im „Sunday Dispatch“ über Greuelthaten der Marxisten, die er mit eigenen Augen gesehen hat. Einige der von den Roten begangenen Greuelthaten seien unbeschreiblich und er könne sie nicht einmal seinen engsten Freunden schildern. In der Ortschaft Olvera brachten die Roten 22 Menschen um, lediglich weil sie Geschäftsinhaber waren oder ein kleines Eigentum besaßen. Die Kirchen waren in abstoßender Weise entweiht worden. In Alcalá hatten die Roten die Kirche zerstört und die Marienstatue mit Hammer und Sichel bemalt. Der Pfarrer war in der schrecklichsten Weise verstümmelt worden.

Bellville berichtet ferner, daß die Madrider Streitkräfte große Waffenlieferungen

vom Auslande erhalten. In Barcelona sah er sechs französische Kampfeinflieger und 13 französische Bombenflugzeuge.

Moskau richtet Funkverbindung mit Madrid ein.

Moskau, 12. Oktober. Wie die „Tas“ meldet, ist am Sonnabend die unmittelbare Funkverbindung mit Madrid aufgenommen worden. Zur Eröffnung hat der Madrider Außenminister ein Funktelegramm an den Außenkommissar Litwinow geschickt, in dem er sagt, daß er die Möglichkeit der direkten Funkverbindung mit Moskau ausnütze, die sich seinem Lande bietet, um die Dankbarkeit der spanischen Regierung auszusprechen. Die Moskauer Hilfe, die Spanien niemals vergessen werde, sei ein Untersand für die Freundschaft zwischen den beiden Ländern.

Aus aller Welt.

Zwei Zeitschriften verboten. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die im Verlage Albert Langen/Georg Müller in München erscheinende Zeitschrift „Das innere Reich“ und die von G. F. v. Gerdon herausgegebene Zeitschrift „Der Uerischnitt“ bis auf weiteres verboten. „Das innere Reich“ brachte in seiner Augustnummer einen Aufsatz „Friedrich der Große“ von Rudolf Hül, der eine gemeine, niederträchtige Bespottung und Verhöhnung des Charakters Friedrichs des Großen darstellt. „Der Uerischnitt“ brachte in seiner Septembernummer unter der Ueberschrift „Fremdwörterbuch“ eine Zusammenstellung von bössartigen intellektualistischen, zum Teil geradezu staatsfeindlichen Verirrungen. Gegen die in Frage kommenden Schriftsteller und Verfasser ist ein Verfahren vor dem Berufsgericht eingeleitet worden.

Polnischer Schüler von tschechischem Grenzwächter erschossen. Wie aus Währisch-Bräu gemeldet wird, rufte dort ein Grenzschutzfall starke Erregung hervor, bei dem ein 14-jähriger polnischer Schüler von einem tschechischen Grenzwächter erschossen wurde, obgleich er keineswegs etwa Schmuggelwaren bei sich hatte.

Ausgiebige Schneefälle in Slowenien. — Weinberge schwer geschädigt. Ausgiebige Schneefälle in Slowenien haben die dortige Traubenernte stark geschädigt, da die Reife noch nicht vollzogen ist. In Slowenien und Kroatien sind Tausende von Jungvögeln durch die Schneefälle überbracht worden. Im kroatischen Hochland wurde der Zugverkehr zum Teil sehr stark behindert.

Kommunistenrazzia in Zürich. — Zahlreiche Landesverweisungen. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, hat eine umfassende Razzia, die in Zürich gegen ausländische Kommunisten unternommen wurde und die allerbaldigsten Interessantes zutage förderte, bereits eine Reihe von Landesverweisungen zur Folge. Die gefassten Kommunisten suchten sich zwar als harmlose Leute zu geben, waren aber zum Teil recht aktive Mitglieder der kommunistischen Partei. Bezeichnend ist, daß man bei einem von ihnen Briefumschläge fand mit der Aufschrift „Nationalrat-Präsident“ und „Ständerat-Präsident“, die der Betreffende von einem Schweizer Journalisten empfangen hat und die offenbar zur Tarnung gewisser Korrespondenzen dienen sollten.

Schwerer Taifun über den Philippinen.

Manila, 12. Oktober. Wie aus Manila berichtet wird, suchte einer der schwersten Taifune in der Geschichte der Philippinen die Insel Luzon heim. Das Unwetter richtete furchtbare Verwüstungen im Landesinneren an. Es verursachte riesige Springfluten in der Bucht von Manila und ließ viele Flüsse über ihre Ufer treten. Dabei wurden in den Provinzen Nueva Ecija und Pampanga ganze Dörfer weggeschwemmt. Bisher wurden 50 Leichen geborgen, 400 Personen werden vermisst. Sie sind wahrscheinlich ertrunken. Große Mengen Vieh wurden getötet. Der Schaden ist noch nicht abzusehen, da die Verbindungen mit der Unwettergegend unterbrochen sind. Der Taifun wütete 40 Stunden ununterbrochen und zog nur wenige Kilometer an Manila vorbei.

Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter

Dieter dagegen ist gereizt. Es kommt über Kleinigkeiten zu Zusammenstößen und in der „guten Stube“ des Meisters von Jordin jagt er einer Aussprache unter der Augen. Einige der Siedler wollen gehört haben, daß diese Aussprache sehr erregt gewesen sei. So geschieht es, daß Dieter gar nicht mehr nach Hause kommt. Vielmehr wird von Jordin aus telephoniert, der Steinerer Besuch sei abgefahren, und der Herr Direktor käme erst später; er habe noch etwas in Rassehne zu erledigen. Christa kennt ihn gut genug, um zu wissen, wie das geht mit ihm ist; es geht mit ihm wie mit einem Pferde, das sich in die Kanarre seigebissen hat und das nun davonstürmt. Zum ersten Male, seit sie in Jblonowo wohnt, hat sie ihre täglichen Pflichten vernachlässigt. Sie ist in ihrem Zimmer geblieben und sich das Hirn zerhackt, was sie tun sollte. Jedes Wort ihrer Unterredung von heute früh hat sie sich noch einmal ins Gedächtnis zurückgerufen. Er hat sie also verdächtigt, sie sei im Einverständnis mit Heino Karzin? Es wird schon über sie geredet? Es wird geklatscht — es wird — ja, es wird auch über ihr Kapital geredet, und es werden unglaubliche Schlüsse gezogen. Sie steht auf, geht an den Schrank, holt Hut und Mantel heraus und ist nun fertig, selbst nach Rassehne zu gehen und mit Heino zu sprechen. Das ist am Nachmittag. Aber sie tut es nicht. Sie bleibt. Sie hängt die Füße wieder zurück, und sie legt sich, ohne das Licht auszumachen, in ihrem Zimmer hin und wartet. Sie kann keinen klaren Gedanken fassen, und sie kann auch nicht arbeiten. Das Mädchen kommt, fragt etwas, bekommt eine Antwort, die es den Kopf schütteln läßt, und geht wieder. Am späten Nachmittag sieht Mädchen Villinger auf dem Sprung herein. Sie hat ihren Pastor zur Seite begleitet, weil es da etwas zu bereben gibt. Sie hat sich nicht getraut, nein — so hat sie Christa noch niemals gesehen, so abweisend und so gleichgültig. „Sie haben sich überarbeitet, Frau von Rasloff“, sagt sie. „Sie sollten sich wirklich mehr Ruhe gönnen.“ Christa hört nur den Ton, nicht die Worte. Sie wagt sich zu einem Lächeln. „Ja, liebe Frau Villinger!“

Und denkt dabei immer dasselbe: Es ist ja so gleichgültig — es ist alles so entschuldig gleichgültig. Ich bin die einzige, die weiß, wie es um ihn steht. Seine Mutter weiß es nicht, und die anderen wissen es auch nicht. Sie wollen es ja alle auch nicht einmal wissen. Und ich habe zu ihm gehalten, weil das meine Pflicht war, meine Pflicht. Sie lacht plötzlich laut auf. „Was ist denn, Frau Christa?“ fragt Mädchen besorgt. „Ist Ihnen nicht wohl?“ „Ich habe nur an etwas denken müssen — an einen Scherz.“ Als Mädchen Villinger mit ihrem Mann ins Dorf zurückgeht, erzählt sie ihm das. „Man hätte sich vor ihr fürchten können. Ja, ja.“ Der nicht. „Sie hat es nicht leicht, Mädchen; sie hat es bestimmt nicht leicht. Und das sage ich dir: Sie gehört nicht zu denen, die in sich hineinkneifen lassen, und zu denen, die nachgeben, gehört sie auch nicht.“ Christa gibt nicht nach; Christa kämpft. Wenn er nach Rassehne geht und dort alles so sagt, wie er es zu mir gesagt hat, kann ich hier niemand mehr in die Augen sehen. Und ihm selber auch nicht. Er kann mich doch nicht vor Heino Karzin bloßstellen. Er muß doch wissen, daß ich immer zu ihm gehalten habe, auch wenn es mir nicht leicht gefallen ist. Und er muß wissen, daß — Nein, das muß er nicht wissen. Er weiß nicht, daß sie in ihrem tiefsten Innern Dieter und Heino einander gegenübergestellt hat und daß dieser Vergleich niemals zu Dieters Gunsten ausgefallen ist. Das muß er nicht wissen! Das gehört ihr allein und wird immer nur ihr allein gehören. Das Mädchen fragt, ob der Herr käme. Nein, der Herr kommt nicht. Ob die gnädige Frau etwas zu Abend essen wolle? Nein, das will sie nicht. Ob — Sie soll ruhig fortgehen und sich, wie sie das ja sonst auch tut, mit der Magd vom Gut zusammensetzen! Aber nicht zu lange — denn verschlafen dürfte sie nicht! Das ist nun der Alltag, der mechanisch seine Rechte fordert. Dann folgt das Telefongespräch und dann dies: Sie sieht Dieter durch den Wald gehen; sie fühlt die Urunde, die in ihm ist, diesen unbegründeten, unwürdigen Horn. Und sie sieht drüben auf Rassehne Heino in seinem Zimmer sitzen. Er liest irgend etwas, als Dieter die Tür aufreißt. Er ist verwundert, geht dem Letter entgegen, bietet ihm die Hand, die von der anderen Seite übersehen wird. Und dann —

Es ist halb neun — es ist neun — die Uhr schlägt halb zehn. Es ist doch unmöglich, daß Dieter immer noch auf Rassehne geblieben ist! Solche Dinge bespricht man doch in wenigen Minuten. Es ist — Als die Uhr zehnmal hintereinander schlägt, reißt Christa den Mantel wieder aus dem Schrank, schlingt sich ein Tuch um den Kopf und läuft hinaus. Sie weiß nicht, was sie eigentlich tun will. Aber eins weiß sie: sie muß den Weg nach Rassehne zu geben, den Weg, der so sehr abführt, den einzigen Weg, auf dem Dieter kommen kann. Und wenn er etwa noch dort drüben stirbt, will sie durch die Fenster sehen und in den Gesichtern der beiden das Lesen, was sie reden. Sie kennt jeden Fußbreit um das Haus herum drüben; sie wird sich nicht verraten. Und weder Heino Karzin noch sonst jemand werden je etwas von diesem merkwürdigen nächtlichen Besuch erfahren. Sie läuft wie gebet. Zweige schlagen ihr ins Gesicht; Dornen kratzen sie; der Schnee schmilzt in den leichten Schuhen, denn sie hat vergessen, die festeren anzuziehen. Sie merkt es nicht — sie läuft nur. Als sie am Vorwerk Jordin vorbeikommt, macht sie einen Bogen, der eigentlich unnötig ist, denn kein Mensch wacht mehr in Jordin. Aber sie tut es doch. Sie muß vorsichtig sein. Was sollen die Leute sich denn sonst denken? Die Frau des Direktors läuft mitten in der Nacht im Wald herum? Läuft nach Rassehne zu? Das muß ja einen Klatsch geben. Kurz vor der Brücke kommt der schmale Wildsteig, an dem gestern Abend die Schlingen gelegen haben; dann kommt die Brücke selber, und dann kommt der Weg durch die dichten Tannen, in den jetzt der Mond hineinfleuchtet. Der Weg ist schneeweiß und schnurgerade. Nein, er ist nicht mehr weiß — er ist dunkel da vorn. Irregulär etwas liegt auf dem Wege: ein Fled. Als Christa näher kommt, bleibt sie stehen. Es muß ein Tier sein, das dort zusammengebrochen ist. Wilderer? schließt es ihr durch den Kopf. Vielleicht sind sie in der Nähe? Und wenn sie derankommt, wird sie einen Schlag bekommen oder —? Vorsichtig und mit dem Instinkt des Menschen, der im Walde groß geworden ist, geht sie weiter. Das Tier rührt sich nicht. Es muß ein großes Tier sein. Als sie auf drei oder vier Schritte herangekommen ist, zittern ihr die Knie, und sie muß sich an einem der Stämme festhalten. Was dort liegt, ist kein Tier: es ist ein Mensch. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Sachsens Gaukulturwoche

Feierliche Eröffnung in Dresden

Die Gaukulturwoche im Gau Sachsen, die jedem sächsischen Volksgenossen die reiche Fülle des hochstehenden Geistesgutes des sächsischen Menschen in der Vergangenheit und in der Gegenwart in klarer und jedem verständlichen Form vermitteln wird, wurde am Sonntagabend nachmittags im Schauspielhaus in Dresden feierlich eröffnet.

Hilf-Jungen schmickten einen Janjarenten, gleichsam, als wollten sie damit hinausruhen in das sächsische Land, jeden sächsischen Volksgenossen aufmerksam zu machen auf das Geschehen in diesen wenigen sechs Tagen, die aber um so mehr geistigen Inhalt besitzen, zu achten und über das, was ihm in Veranstaltungen, die über das Land getragen werden, nachzudenken und das Geschehen und Geschehete in sich zu verwahren; denn das, was in dieser Gaukulturwoche gezeigt und gesprochen, durch Instrumente vorgebracht wird oder in anderer Weise zum Ausdruck kommt, soll unserem ganzen Sachsenvolk zeigen, daß es mit Recht auf seine Vergangenheit und auch die Leistungen auf jedem künstlerischen Gebiet stolz empfinden kann.

Der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Salzman, legte in seiner Eigenschaft als Gaukulturwaller den Willen des Führers dar, das deutsche Volk auch auf kulturellem Gebiet vorwärtszubringen; den Weg zur Vollenbung dieser Aufgabe habe Reichsminister Dr. Goebbels vorgezeichnet.

Reichsdramaturg Dr. Schlösser wies auf die große Bedeutung der Kunst für die nationalsozialistische Kulturpolitik hin, die sich nicht nur zur Vergangenheit bekenne, sondern den Glauben an eine noch größere deutsche Zukunft betone. Die Kulturpolitik stelle in einem noch härteren Maß als die Politik das Schicksal eines Volkes dar. Wie unumgänglich notwendig auch in der Gegenwart die Wiederherstellung echter deutscher Kultur sich auswirke, habe man bei der Wiedererringung der Wehrfreiheit gesehen. Staatsführung und Kunst und Wehrmacht stünden also in einer Linie; das deutsche Volk dürfe des Schwertes des Geistes ebenso wenig entrotzen wie des Schwertes des Soldaten. Die Eröffnung der Sächsischen Gaukulturwoche mahne zur Nachdenklichkeit und Dankbarkeit für das, was der Führer und Dr. Goebbels geschaffen haben, die die beiden Grundlagen für das neue Deutschland errichtet haben, nämlich das politische und das musische Fundament.

Eröffnung der Ausstellung „Kultur und Volksgemeinschaft“

In der am Sonntagmittag im Hygiene-Museum durch den Reichsstatthalter eröffneten Ausstellung „Kultur und Volksgemeinschaft“, veranstaltet von der Kulturkammer und der Hauptstelle Kultur bei der Gauleitung Sachsen der NS. D. A., handelt es sich nicht um eine Kunstausstellung im üblichen Sinn sondern um eine bildliche Darstellung der Zusammenhänge zwischen Volk und Kultur in der Vergangenheit und in der Gegenwart, besonders der kulturpolitischen Erziehung durch die Partei in Verbindung mit den geistigen Kräften und dem Kunstschaffen eines Volkes oder eines Volkstammes, also des oberländischen Stammes, auf allen Gebieten der künstlerischen Betätigung.

Nachdem Gaukulturwaller Salzman dem Reichsstatthalter den Dank für die Übernahme der Schirmherrschaft und die starke Förderung der Durchführung der Gaukulturwoche ausgesprochen und Direktor Walter, Leiter

der Reichskammer der bildenden Künste in Sachsen, über die Bedeutung der bildenden Künste gesprochen hatte, hielt

Reichsstatthalter Mutschmann

die Eröffnungsansprache, in der er ausführte:

Die Sächsische Gaukulturwoche, die erste ihrer Art, soll sichtbar zum Ausdruck bringen, in wie starkem Maß der Nationalsozialismus unser kulturelles Leben in allen seinen Erscheinungsformen beeinflusst und befruchtet. Als wir die Macht im Staat eroberten, fanden wir, wie auf allen anderen Gebieten, auch in der Kultur ein Trümmerfeld vor. Der Führer zeichnete die Linie der neuen deutschen Kulturpolitik klar heraus, weil er wußte, daß erst die Kulturleistungen eines Volkes sein höheres Lebensrecht in der Gesamtstellung der Völker erweisen.

Während der von heimatlosen Juden beherrschte Bolschewismus in Moskau unerfahrene Baudenkmäler und in Spanien den weltberühmten Alhazar in Trümmer legt, baut Deutschland eine neue Kultur auf, die jeden einzelnen teilnehmend löst an den hohen Gütern des Lebens. Wenn es früher in Deutschland möglich war, daß ein kleiner Prozentjah landfremder Juden nahezu das gesamte Kulturleben Deutschlands in der Hand hatte, wenn damals die Verhöhnung aller Volkstums- und Ueberlieferungswerte, die Verzerrung jeglichen natürlichen Menschheitsempfindens an der Tagesordnung war, dann hat der Nationalsozialismus diesem destruktiven Wirken einen festen Damm entgegen gesetzt.

In der Erkenntnis, daß die Befruchtung des neuen deutschen Kulturbodens in erster Linie vom volksgebundenen Schaffen ausgehen muß, habe ich den Plan der Sächsischen Gaukulturwoche freudig begrüßt. Ich bin überzeugt, daß von diesem ersten Versuch, den Geist der neuen Zeit sichtbar einzufangen, ein gewaltiger Auftrieb ausgehen wird.

Wir werden es bei dieser ersten Ausstellung nicht bewenden lassen, sondern künftig in noch stärkerem Maß alle Lebensäußerungen unseres Volkes einbeziehen. Der Gau Sachsen mit seiner unerlöschlichen Tradition hat hier höchste Verpflichtungen.

Es gilt, die Kräfte zu sammeln, die berufen sind, an diesem Werk mitzuarbeiten. Was wir brauchen, das sind nicht die Routiniers der Rotette oder die Akrobaten des Geistes sondern schöpferische Menschen mit der klaren festen Weltanschauung des Nationalsozialismus. Dem geschäftstüchtigen Ungeist des überwundenen Systems setzen wir die soldatische Charakterhaltung des neuen deutschen Menschen, dem blutleeren Einzelpänger das vollsinnige Gemeinschaftserleben entgegen.

Die Festigung und Förderung des landschaftsgebundenen Bewußtseins der deutschen Gauen ist eine volkspolitische Aufgabe der Gegenwart. Aus dieser nationalsozialistischen Erkenntnis erwächst den einzelnen Stämmen der Auftrag, ihre wirkliche wahrhaftige Eigenart zu pflegen, und ihr jenen künstlerischen Ausdruck zu verleihen, der dem Gemeinschaftsinn unserer Zeit entspricht. Diese hohe kulturelle Verpflichtung soll zugleich gelunden, natürlichen Wettbewerb auslösen.

Der Gau Sachsen hat zu allen Zeiten im deutschen Geistesleben in der vordersten Reihe gestanden. Ich vertraue darauf, daß er auch an den bevorstehenden großen Aufgaben der deutschen Kultur führend beteiligt sein wird.

Letzte Nachrichten

Ungarns unveränderte Politik

Ministerpräsident Daranyi erklärte am Montagabend nach der Eidesleistung der neuen ungarischen Regierung Pressevertretern gegenüber u. a., daß die Regierung beinahe vollständig aus Ministern des Kabinetts Gömbös bestehe und er von Regierungsantritt bis zum Tod Gömbös dessen Mitarbeiter gewesen sei, dessen Zielsetzung er, Daranyi, zu den eigenen mache.

Londoner Juden ins Zuchthaus

Polizeibeamte schwer mißhandelt

Mehrere Nazisten, die bei den Unruhen in Londoner Ostend verhaftet worden waren, wurden schon am Montag den Polizeigerichten vorgeführt. Der Jude Israel Spielberg wurde zu vier Monaten Zuchthaus verurteilt; er hatte einen am Boden liegenden Faschisten mit den Füßen in die Kehle gedrückt. Als ein Schutzmann dem Faschisten zu Hilfe kommen wollte, rief Spielberg: „Geh weg, oder wir töten Dich!“. Ein zweiter Jude, Aaron Rothzweig, war ebenfalls tätlich gegen einen Polizisten vorgegangen; nach der Verhaftung fand man ein großes Messer bei ihm. Rothzweig wurde zu einem Monat Zuchthaus verurteilt. Mehrere Angeklagte, in der Mehrzahl englische Nazisten, erhielten ein Jahr Bewährungsfrist.

Einer der Richter erklärte, daß die Behörden möglicherweise schärfste Maßnahmen treffen müßten. Das Gericht könne diese brutalen Angriffe gegen Polizeibeamte nicht dulden.

Auch Polen wehrt sich gegen die Juden

Die unheilvolle Rolle, die die Juden in Polen als Wegbereiter des Bolschewismus spielen, tritt immer deutlicher zu Tage. Im Warschauer Judenviertel wurden vier jüdische Kommunisten verhaftet, die in den Straßenbahnwagen Spruchbänder mit staatsfeindlichen Aufschriften angehängt hatten.

In Lublin wurde die „Gesellschaft akademischer Juden“ aufgelöst. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Hauptbeschäftigung der Mitglieder der Gesellschaft in der Sehe für Moskau bestand. Aus dem gleichen Anlaß mußte die jüdische studentische Organisation „Bruderschaft“ an der Warsauer Universität geschlossen werden.

In Thorn wurde ein jüdischer Kommunist, der sich seit dem Jahr 1934 als bezahlter Agent des Volksgaueschusses der kommunistischen Partei in Rommerellen betätigte, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte war einer der Drahtzieher der Thormer Arbeitslosenunruhen vom 8. Juni gewesen, bei denen ein Polizeibeamter ums Leben kam.

Vorsicht an ungeführten Bahnübergängen!

Kraftwagen überfahren — drei Tote

Ein Personenzug aus Bitow erlitt kurz vor Lauenburg in Pommern an dem unbefrachten Bahnübergang einen mit vier Personen besetzten Kraftwagen und schleifte ihn etwa sechzig Meter weit mit. Aus dem völlig zertrümmerten Wagen konnten der Molkereioverwalter Kettele auf Diehlig, sein sechzehn Jahre alter Sohn sowie dessen Freund der achtschneidige Heinz Vesper aus Lauenburg, nur als Leichen geborgen werden. Der vierte Insasse, der Lehrer Franke aus Schlawe, wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Herzlichen Dank allen denen die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter, Schwester, Schwieger- und Grossmutter **Wilhelmine Richter** durch Wort, Schrift, Blumen und Spenden tröstend zur Seite standen. Ottendorf-Okrilla, am 12. Okt. 1936. Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaiser's Brust-Caramellen mit den Tannen. Das Hustenbonbon, das Vertrauen verdient!



Zu haben bei: Hirsch-Apotheke Georg Schneider; Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel; Adler-Drogerie Emmy Wehner; Drogerie Arno Herrich; Lomnitz; Richard Grossmann; Hermann Schlotter und wo Plakate sichtbar.

Guterhaltenes **Piano** preiswert abzugeben. Zu erfrag. i. d. Geschäftsst. **Offen Zeitung ein salbbar Manne!**

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-Zeitschriften liefert zu Original-Preisen. **Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.** Kirchennachrichten. Donnerstag, nachm. 3 Uhr Großmutterverein im Pfarrhause.

Drachen-Papiere Hermann Rühle. Papierhandlung.



Hase fand es böhmisch... Trotz allen Hindernissen kam Herr Hase doch nach Böhmen! Und dachte gleich an seine Frau: „Ich werd' für sie ein Bild der Elbe knipsen!“ Schon war's geschehn — schon legten harte Hände sich auf seine Schulter. „Sie sind verhaftet!“ sagt man ihm und führt ihn zum Arrest-Lokal. Und das kam so: Die Tschchoslowakei hat ein Gesetz, das jedes Knipsen auf dem Bahnhof streng verbietet. Auch deutsche Wänter haben oft daran erinnert, damit kein Reisender zu Schaden käme. Nur unser Fotograf hat keinen Schimmer. Er heißt ja Hase und weiß von nichts. Nun sitzt er hinter Gittern... **Tja — hätte er Zeitung gelesen!** Wer ohne Zeitung auszukommen glaubt, wird dümmel, als die Polizei erlaubt!

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

Turnen - Spiel - Sport. Fußball

Jahn 1. — Sportfreunde-Dresden 2:2 (0:2) Recht ehrenvoll hat sich die Jahnelf in diesem Treffen durchgerungen. Wenn auch die erste Viertelstunde den Gästen gehörte, wurden die Diehigen immer munterer, erzielten bis zum Schluß sogar eine kleine Feldüberlegenheit und konnten auch den Vorprung der Dresdner aufholen. Beide Mannschaften befeichtigten sich einer flotten hohen Spielweise. Besonders die Gäste zeigten hervorragendes Können.

Jahn 2. — Großnaundorf 1. 1:3 Unerwartet glatt mußte sich die Jahn Reserve den eifrigeren Gästen beugen.

Jahn 3. — Großnaundorf 3. 2:1 Ein glücklicher Sieg der Jahnjugend. Ebenso konnte das Ergebnis auch umgekehrt lauten. Beide Mannschaften spielten sehr eifrig.

Loko
Ergebnis
mischteglück
teilung, der
Anspruch auf
Diese
Hauptstrategie
Vorschlag
Tummel
Der
Stroh
beseitigt
Grünberg
nicht
bera
gelegene
Anfall
kannte
wurde
Berlei
Berth
Wegene
Anfall
Detottel
Rohr
aber
auf
ein
Ja
d. M.
erf
den
Stand
h
am
30.
12
B
waren
war
einen
Aufwan
habe
daran
10
975
RM.
Aufwandes
helfen
in
stellt,
daß
Sach
Jahres
von
1
der
Strolche
Erwerb
bedam
gegeb
auf
fahrend
eine
teilwe
punkt
der
Be
eine
Straßen
hauptman
der
von
den
hendes
geprü
teilung
erteil
Der
Bürg
sprache
mit
den
1937
(wie
in
den
Anschl
mit
3.
St.
ge
Qua
erl
3000
RM.
Der
R
diesem
B
bereit
finde
Wochen
an
deutschen
Am
17
22.
und
23.
Wieder
am
Reichs
st
sonntag.
An
der
Hilfsw
1
der
Deut
auch
der
in
seiner
E
abend
von
sammeln.
Der
W
Jahren
star
höher
komm
weil
schon
nod
wen
vorstell
S
bedenke
n
p
herstellu
kommen
be
lebern
loft
Markt.
Die
ganz
beson
erford
R
wert.
handte
dingt
über
rung
einen
wel
dazu
b
als
zu
sein